

standhielt. ... Und also ist alles Fortstreben ins Persönliche einer Philosophie und Theologie »des Herzens« nur dazu da, in das wirkliche »Herz Gottes« mit seinem eigenen Herzen aufzugehen und unterzugehen: in die Übergabe des Herzens in den Herzschlag seines Dienstes, auch und gerade wenn dies erscheint als ein Leerwerden des Herzens in einem herzlosen Dienst. So allein wird die Neuzeit liquidiert: ihr Aufstand der Persönlichkeit in das Opfer der Persönlichkeit, ihr Aufstand gegen den Dienst in den Untergang in den Dienst“ (S. 281 f.).

August Brunner S.J.

Um den Begriff des Abendlandes

Sowohl im Ringen um den Sinn unserer europäischen Vergangenheit als auch im Entwerfen unserer Zukunftsaufgaben spielt der Begriff des Abendlandes eine wichtige Rolle. Was ist Abendland? Deckt es sich mit dem Begriff Europa, ist es kleiner oder übersteigt es ihn?

Abendland ist zunächst ein geographischer Begriff und besagt ein Land, das im Westen liegt, in der Richtung der untergehenden Sonne. Es steht so dem Morgenlande gegenüber, dem Lande, wo die Sonne jung geboren den Tageslauf beginnt. Kein Zweifel, daß hier eine Mitte vorausgesetzt wird, von wo aus diese kosmische Erscheinung gemessen wird. Man könnte den Breitengraden entlang eine solche Mitte an jedem beliebigen Punkt ansetzen. Geschichtlich wurde eine Teilung in Ost und West indessen gewöhnlich von Orten aus vorgenommen, die politisch und kulturell ein Zentrum bildeten und durch ihre Organisation und Verwaltung dieser Einteilung auch ein äußeres Gewicht verliehen. Eine solche Mitte war unter anderen immer Rom. Von ihm aus gesehen, gab es bereits in der Antike Orient und Okzident, eine östliche und eine westliche Reichshälfte.

Diese Scheidung war mehr noch als ethnologisch im Kulturellen begrün-

det. Gewiß waren griechische Kolonisten und griechische Lebensgestaltung auch ins westliche Mittelmeer eingedrungen, hatten in Süditalien, im heutigen Südfrankreich Fuß gefaßt und sogar die iberische Halbinsel berührt — aber von der Zeit Alexanders ab lagen die Schwerpunkte doch alle im Osten und Südosten. Auch die Ausbreitung der hellenistischen Universalkultur im ganzen römischen Imperium hinderte keineswegs, daß Antiochien, Alexandrien und Athen die bedeutendsten Pflanzstätten griechischen Geistes blieben und daß die Lateiner sich von den Hellenen abhoben durch ihren Ordnungssinn, ihre politisch und rechtlich klare und dauerhafte Reichsschöpfung.

Trotzdem könnte man die Scheidelinie zwischen Ost und West mit gutem Grunde nach Athen und den übrigen hellenistischen Metropolen verlegen; denn dem eigentlichen asiatischen Osten gegenüber ist das Gemeinsame von Griechen und Römern eben doch weit größer als das Trennende. Dann wäre Morgenland das Land der asiatischen „Barbaren“, der Westen dagegen das gesamte Mittelmeergebiet.

Karl Jaspers verwendet in seinem Werke „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“¹ das Begriffswort „Abendland“ sogar in einem noch ausgedehnteren Sinne. Dort, wo er von den Ursprüngen der großen Kulturbezirke, die bis in unsere Zeit herein dauerten, spricht. Er sieht China als geographisch-politisch-kulturelle Einheit, als eine zweite derartige Einheit Indien. Und als dritte den Raum westlich davon. Er umfaßt Europa, Nordafrika und Vorderasien. Abendland ist hier der in Orient-Okzident polarisierte Bereich um das Mittelmeer (44). Er zählt als abendländische Kulturen, die einander folgten, auf: die „alten vorderasiatischen ägyptischen“, die griechisch-römische und schließlich die germanisch-romantische (78/80).

Hier hat „Abendland“ zunächst einmal seinen primitiv geographischen

¹ München 1950 (R. Piper und Co.).

Sinn: Gegensatz zu Mittel- und Ostasien. Der Sinngehalt vertieft sich insofern sogleich zu einer auch ideen- und kulturgeschichtlichen Sondergestalt, als Ägypten und Mesopotamien (Iran) diejenigen Hochkulturen erzeugten, die auf die spätere westliche Weltkultur anregend, befruchtend und erzieherisch gewirkt haben. Fragen wir dagegen nach heute noch lebendigen und weiterlebenden Geistesströmungen, so scheiden Ägypten und das Zweistromland aus. Bis in unsere Gegenwart lebendig geblieben, ist dagegen das syrisch-griechisch-römische Geisteserbe. Babel und das Nilland sind für uns nur bedeutsam als Lehrmeister der Juden und Griechen, welche „die Grundlage des Abendlandes schufen“ (Jaspers 77). In diesen beiden Völkern und ihrem Erbe kommt bis heute die Polarität von Orient und Okzident zum Ausdruck, die zum Wesen der abendländischen Kultur gehört. Denn „das Abendland gründet sich auf Christentum und Antike“ (86). Das Christentum aber ruht auf der Grundlage der alttestamentlich-hebräischen Religion.

Als ein Hauptmerkmal, durch das sich abendländischer Geist vom Geist der übrigen Weltkulturen unterscheidet, führt Jaspers „die bewußte Innerlichkeit persönlichen Selbstseins“ an. Sie „gewinnt in jüdischen Propheten, griechischen Philosophen, römischen Staatsmännern eine für immer maßgebende Unbedingtheit“ (89).

Nun erkennt Jaspers sicher das Wesen sowohl der jüdischen als auch der christlichen Religion, insofern diese nicht wie die griechische Philosophie und die römische Rechtsschöpfung dem Genius eines Volkes zugeordnet werden können, sondern letztlich Einbruch einer alle Zeiten ansprechenden und im Christentum auch alle Zeiten und alle Menschen verpflichtenden göttlichen Unbedingtheit sind.

Aber die soziologische Seite des Christentums wird gut getroffen: alles steht auf der freien Entscheidung der Per-

sönlichkeit. Jeder Mensch steht vor Gott und muß ihm auf seinen Anruf eine persönliche Antwort geben. Der Einzelmensch und seine Freiheit werden überaus wichtig. So vom Religiösen her. Auf der Ebene natürlicher Entwicklung entsprechen ihm Ansätze im Griechentum. „Es ist der große Wendepunkt, als vom 6. Jahrhundert (v. Chr.) ab die Freiheit griechischen Denkens, griechischer Menschen, griechischer Polis erwuchs und als dann in den Perserkriegen diese Freiheit sich bewährte...“ (Jaspers 88). Freilich war das Beste des griechischen Wesens gerade zu jener Zeit in höchster Gefahr, als das Christentum in die Welt trat. Das griechische Menschentum hatte sich langsam und mühsam aus den Banden triebhafter Erdhaftigkeit der lichten Freiheit des Geistes entgegengekämpft. In seinen Kunstwerken, seinen Dichtungen und vor allem seiner Weltweisheit hat es ein gut Stück Höhenweges zurückgelegt. Dann kam in der Zeit des Hellenismus der Rückschlag unter der Wanderwelle asiatischer Naturreligionen. Durch den Glauben der jungen christlichen Bewegung ist deren Kraft gebrochen, das griechische Streben gerettet und in den Schwung der neuen Weltgestaltung aus Christi Geist aufgenommen worden².

Diese Unruhe aus dem persönlichen Wollen und Aufgerufensein ist sicher im allerletzten, in ihrer seinsmäßigen Anlage etwas allgemein Menschliches — aber nirgendwo ist sie bisher in der Stärke aufgetreten, die sie im Kulturraum erreichte, der von der christlichen Offenbarung und dem Geiste Hellas geformt worden ist. Es dürfte daher berechtigt sein, sie als das besondere Merkmal der Völker aufzufassen, die zu dem genannten Kulturraum gehören. Er umspannte in den ersten christlichen Jahrhunderten ungefähr das alte Römerreich und die Nachbar-

² Vgl. *Werner Henneke*: Formwandel und Probleme des Abendlandes; 1. Band: Vom Stadtstaat zum heiligen Reich. Biberach/Riß 1952. Und den Aufsatz: Die Grundkräfte im Ursprung des Abendlandes, in dieser Zeitschrift, April 1952, S. 47 ff.

gebiete. Im Mittelalter wurden Mittel- und Nordeuropa dazugewonnen; schließlich schoben sich seine Vorposten immer tiefer in die eurasischen Steppen hinein.

Woher kommt es nun, daß wir heute vorzugsweise den Wirkbereich der lateinischen Kirche als Abendland bezeichnen? Es könnte scheinen, daß es sich hier um eine willkürliche Grenzziehung handle, daß auch heute noch Byzanz und der Osten dazugerechnet werden könnten. Daß mit anderen Worten der Inhalt des Begriffs „Abendland“ nach subjektivem Gutdünken eingeschränkt worden sei. Bisweilen scheint es sogar, als ob er seinen geistigen Sinngehalt weitgehend eingebüßt habe und nur noch geographisch den Westen Europas bedeute.

Indes werden wir bei etwas Nachdenken entdecken, daß eine derartige Begrenzung größeren Tiefgang hat. Wenn wir das Eigentümliche des Abendlandes in der fortschreitenden Entfaltung zur Persönlichkeitskultur hin sehen, stellen wir fest, daß sie im Laufe der Jahrhunderte auf immer mehr Strecken nicht mehr angewandt werden konnte, die vordem „abendländisch“ waren. Der Osten erstarrte langsam, während im Westen und Norden die germanisch-romanischen Völker das personalistische Erbe übernahmen und — nicht ohne Mühe und Erschütterungen — in es hineinwuchsen und es schöpferisch zur höchsten Reife brachten. Der Islam hat dann das Abendland an den Ost- und Südufern des Mittelmeeres Stück für Stück endgültig zum Erlöschen gebracht. Und in die Weiten Rußlands hat die christlich-hellenische Dynamik von dem im Schisma einfrierenden Byzanz aus nur noch in flachem und ermattetem Wellenschlag vorstoßen können. Diese Wellenschläge sind heute unter dem Druck der kommunistischen Gewalt wie unsichtbar geworden.

So ist das Abendland auch geistesgeschichtlich gesehen auf den Westen nicht nur Eurasiens, sondern auch Europas eingeeengt worden. Wohl hat es durch

Auswanderung, durch christliche und Kulturmission neue Provinzen in Übersee erworben und gestaltet; indes ist es heute umstritten, bis zu welchem Grade zum Beispiel die amerikanischen Kulturen gegenwärtig noch aus dem antichristlichen und europäischen Erbe geformt sind und im Vollsinn abendländisch genannt werden können.

Ja wir müssen noch weiter gehen. Bei der Bestimmung dessen, was abendländisches Wesen sei, stoßen wir auf die Gefahr, daß das Abendland sich selber verliert und in sich abstirbt. Es scheint sein schöpferisches Menschentum zu verachten, seine Persönlichkeitskultur zu zerstören und in Verflachung und Unfreiheit unterzugehen. Wir verstehen hier allerdings Persönlichkeit nicht im engen historischen Sinne etwa der „Neuzeit“ seit der Renaissance³, sondern in dem tieferen, den wir eben entwickelt haben: dem des abendländischen Grundzuges im Gegensatz zu anderen Weltkulturen.

Der Weg von der Freiheit der Kinder Gottes zur Freiheit ohne Gott und gegen Gott, den der europäische Mensch in den letzten Jahrhunderten zurückgelegt hat, droht in die Sklaverei zu führen, in einem weniger schlimmen Fall in die Knechtschaft des technisierten Wohlfahrtsstaates, der das Eigensein des einzelnen wenn nicht auslöschen so doch über Gebühr beengen muß, wenn er sein Ideal des materialistischen Diesseitsparadieses verwirklichen will.

G. Friedrich Klenk S.J.

Asmussen — Niemöller

Seit der Kieler Propst D. Hans Asmussen in einem Brief vom 29. April 1952 an die Kommission von „Faith and Order“ seinen Verzicht auf die Mitarbeit an der ökumenischen Arbeit ausgesprochen hat, ist die Auseinandersetzung innerhalb der Evangelischen Kirche Deutschlands in ein entschei-

³ Vgl. *Romano Guardini*, Das Ende der Neuzeit, Basel 1950 — und diese Zeitschrift, Dezember 1951, S. 216 ff.